

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 37 (1950)
Heft: 1

Rubrik: Tagungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gute Verpackung und den Transport per Flugzeug. Die Bauelemente können, da sie natürlich auch gegen die Kälte gut isolieren, ohne Schwierigkeiten für Serienbauten in gemäßigten Zonen verwendet werden. F. St.

Aus den Museen

Zum Rücktritt von Direktor Dr. Wilhelm Wartmann

Die stillen und etwas feierlich-schwerblütigen Räume des Zürcher Kunsthau ses sind mir im Laufe der Jahrzehnte identisch mit dem Manne geworden, der hier sein Lebenswerk schuf. Denn Direktor Dr. W. Wartmann hat nicht nur einzelnen Bereichen seines Arbeitskreises seine Persönlichkeit aufgeprägt. Es war, als sei er immer in jedem Raum unsichtbar gegenwärtig. Und wie man selbst immer wieder versucht war, die feierlichen Hallen auf Zehenspitzen zu betreten, ging auch er in seinem eigenen Reich, wie in einem stummen Einverständnis mit den stillen Räumen, unhörbar umher. Das Laute und jede Pose lagen ihm fern, und man spürte, wie hier sein Geist, durch die dicken Mauern von der lauten Welt getrennt, mit traumsicherer Hand waltete. Er schrieb einmal über den Maler Munch, dem er auch menschlich nahestand, daß in seiner Malerei immer noch «etwas Andersartiges» mitschwingt. Etwas Andersartiges fühlte man auch aus seiner Arbeit und seinem Wesen heraus. Das Einzelne erhielt eine tiefere Bedeutung und Wirkung von der gesamten geistigen Anlage des Menschen her, die nicht alltäglich war, sondern unter der äußern Nüchternheit eine tiefe Liebe zu den Dingen und eine weise Behutsamkeit verbarg.

Wenn man bedenkt, daß der sechszwanzigjährige Kunsthistoriker im April 1909 als Sekretär der Zürcher Kunstgesellschaft begann, mit dem Bau des Kunthauses 1910 zum Konservator und 1927 zum Direktor ernannt wurde und heute eine vierzigjährige Tätigkeit überschaut, wird man ihm gerne das Verdienst zubilligen, einer der großen Förderer und Anreger des zürcherischen und schweizerischen Kunstlebens gewesen zu sein. Es würde hier zu weit führen, dieses Wirken, das immer von einem zuverlässigen Empfindungsvermögen für die Kunstwerte und einem tiefen Wissen geleitet wur-

de, im einzelnen darzustellen. Die ständige Bereicherung der Sammlung war eine der schwersten Aufgaben; denn was eine Generation vor uns versäumt hatte, war nicht leicht nachzuholen. Trotzdem konnte die Sammlung durch wesentliche Werke des Impressionismus vermehrt werden. Besonders sichtbar wurde jedoch die Tätigkeit Dr. Wartmanns in der Bereicherung der Sammlung durch Werke schweizerischer Kunst. Der geniale Zürcher Johann Heinrich Füssli ist mit wesentlichen Werken in seine Vaterstadt zurückgekehrt. Albert Welti, Hodler, Amiet und Vallotton sind, der Bedeutung ihres Werkes entsprechend, mit starken Kollektionen in die Sammlung eingezogen, und die zeitgenössische Kunst des Auslandes kann an bezeichnenden Werken Munchs, Kokoschka, Picassos, Gris' u. a. m. abgelesen werden. Fehlende Glieder in den verschiedenen Ketten der künstlerischen Tendenzen wurden angekauft, soweit die Mittel es erlaubten und die Werke erhältlich waren. Die Sammlung wird der dauerhafte Zeuge dieser vielseitigen Tätigkeit bleiben.

Rascher vergänglich sind die Wechsel-Ausstellungen. Sie kommen und gehen und verraten dem Beschauer die gewaltige Arbeit nicht, die ihnen vorausgeht. Aber wie viele der großen Ausstellungen, die Direktor Wartmann zu danken sind, blieben als unverwischbare Eindrücke haften. Ich denke zurück an die Ausstellung Deutscher Malerei 1917, an das Dreigestirn Munch, Liebermann, Corinth in den Jahren 1922–24, an die große Internationale Ausstellung 1925, die Tafeln der Zürcher Nelkenmeister 1929, Picasso 1932, Delacroix 1939, die Ausstellung italienischer, französischer und ungarischer Kunst und die große Schau des Werkes von Kokoschka, Marquet und Bonnard. Damit greife ich willkürlich einige Höhepunkte heraus, die sich in den letzten Jahren zu den großen Schauen österreichischer und lombardischer Kunstschatze steigerten. Dazwischen lagen Kollektivausstellungen und umfassende Querschnitte schweizerischer Malerei und Bildhauerei der Gegenwart. Ein weiteres Gebiet seiner Tätigkeit bildeten die gründlichen Kataloge, denen er oft ein wertvolles Begleitwort mitgab. Ich erinnere mich auch noch der «Notizen» zur Internationalen Ausstellung 1925, in denen Direktor Dr. Wartmann über Matisse, Derain und Vlaminck schrieb und die aus unbekannten Gründen damals nicht weitergeführt wurden, seiner Arbeit über Rouault

anläßlich der Ausstellung dieses großen Franzosen 1946 und anderer wertvoller Beiträge in der Presse und den Jahresberichten, die sein sicheres Urteil und die Weite seiner Anschauung ebenfalls belegten und das Bedauern zu wecken vermochten, nicht noch weitere Deutungen moderner Maler aus seiner Feder zu besitzen. Was noch an interner Arbeit zu bewältigen war, kann der Außenstehende schwer beurteilen. Aber das Sichtbare genügt, um dem Manne zu danken, der mit umfassender Sachkenntnis, größter Gewissenhaftigkeit und einer anspruchslosen Menschlichkeit während vierzig Jahren am Zürcher Kunsthause tätig war und es nun mit der Gewißheit verlassen darf, zum Wohle der Gesamtheit an seinem reichen Lebensfries gearbeitet zu haben, dessen letzte Felder noch offenstehen und der Füllung in der Ruhe und Abgeklärtheit der kommenden Jahre harren.

Walter Kern

Zum Nachfolger von Dir. Wartmann – mit dem Titel eines Konservators – wählte der Vorstand der Zürcher Kunstgesellschaft Dr. René Wehrli, geboren 1910 in Frauenfeld. Dr. Wehrli studierte, wie mehrere seiner schweizerischen Kollegen, in Hauptfache Philologie – er schloß an der Universität Zürich mit einer Dissertation über Eichendorff ab –, doch betrieb er als Schüler Wölfflins und Eschers und auf zahlreichen Auslandsreisen intensive kunsthistorische Studien. Seit 1943 ist er Assistent, seit 1947 Vizedirektor am Zürcher Kunsthause. In dieser Funktion war er an der Organisation der wichtigen letzten Ausstellungen des Instituts beteiligt. Zu den fruchtbaren großen Aufgaben, die ihm und dem Kunsthause in den kommenden Jahren bevorstehen, wünschen wir ihm ein volles und schönes Gelingen. Die Redaktion

Tagungen

Delegiertenversammlung des Schweizerischen Kunstvereins in Bern

Am 26. November fand im Berner Kunstmuseum unter dem Vorsitze des Präsidenten Prof. Max Huggler die zweite Delegiertenversammlung des Jahres statt. Ihr Hauptgeschäft bestand in der Abnahme der Jahresrechnungen 1946, 1947, 1948 und 1949 (per 20. Juni 1949), die von der Delegiertenversammlung vom 25./26. Juni wegen Unvollständigkeit verschoben wor-

den war. Der neue Kassier des Vereins, Werner Bär, Zürich, und die beiden Revisoren F. Vogel und Dr. A. Utzinger, St. Gallen, hatten sie in der Zwischenzeit in intensiver Arbeit bereinigt, so daß sie nun von den Delegierten unter Verdankung entgegengenommen werden konnten. Die Versammlung beschloß ferner, daß das «Werk» auch weiterhin Organ des Schweizerischen Kunstvereins bleiben soll, und beauftragten den Vorstand, wieder zwei Delegierte als Vertreter des SKV in der Redaktionskommission des «Werks» zu bezeichnen.

Zu längeren Erörterungen gab die Frage des Schweizerischen Künstlerlexikons 1850–1950 Anlaß. Eine vom Vorstand zu bestellende Kommission soll prüfen, ob und in welcher Weise die Verarbeitung des großen im Zürcher Kunsthause seit langer Zeit gesammelten Materials zu einer Publikation vorgenommen werden kann.

Ausführlich wurde ferner die Form einer großen schweizerischen Kunstausstellung 1951 besprochen, deren Organisation dem Schweizerischen Kunstverein anvertraut würde. Die Vorschläge gingen von einer Auswahlausstellung mit 80 Eingeladenen bis zu einer allgemeinen großen, juryfreien Veranstaltung in den Basler Mustermessehallen. Die Versammlung entschied sich für den Vermittlungsvorschlag einer jurierten allgemeinen Ausstellung mit einem Kern von größeren Kollektionen eingeladener Künstler.

K.

6. Mitgliederversammlung der Schweizerischen Vereinigung für Landesplanung in Lugano

Vom 21. bis zum 23. Oktober fand in Lugano die 6. Mitgliederversammlung der Schweizerischen Vereinigung für Landesplanung statt, an der zahlreiche Funktionäre der Bundesverwaltung und kantonalen Verwaltungen sowie Architekten und Ingenieure teilnahmen. Unter den Anwesenden bemerkte man auch mehrere Mitglieder des Ständerates. Über tessinische Probleme referierte Arch. BSA Alberto Camenzind, der die Stadtplanung von Lugano schilderte, dann Staatsrat Nello Celio, der den Ausbau der Wasserkräfte der Maggia darlegte, Advokat C. Beretta, der das Projekt einer Wasserstraße Locarno-Venedig vom schweizerischen und tessinischen Aspekt aus näher untersuchte, und Geometer Solari, der die Melioration der Magadinoebene und die bessere Erschließung des Val Colla beschrieb.

Vier weitere Vorträge galten der Landesplanung im Ausland. So beleuchtete Arch. Glaus seine Eindrücke über die Planung in England. Arch. BSA H. Schmidt vermittelte ein Bild über den Wiederaufbau von Warschau. Dr. Carol gab einen Überblick über die Planung in Südafrika, und Arch. E. Zietzschmann verbreitete sich über die Landesplanung in Schweden. Theoretische Fragen erörterten Prof. Dr. König in seinem Vortrag über soziologische Probleme des Städtebaues und Arch. BSA M. Werner in seinen Ausführungen über die Möglichkeiten der Landesplanung zur Verhinderung von Verstädterungserscheinungen. Da in Lugano Gäste aus der ganzen Schweiz anwesend waren, wurden die Referate abwechselnd in deutscher, französischer und italienischer Sprache gehalten. Während der Tagung war in den Räumen des kantonalen Gymnasiums auch eine Ausstellung über die planerischen Grundlagen des Tessins zu sehen, die vom Zentralbüro der Schweizerischen Vereinigung für Landesplanung vorbereitet worden war. An der eigentlichen Mitgliederversammlung wurden die geschäftlichen Traktanden reibungslos abgewickelt und der Geschäftsführung Décharge erteilt. Gleichzeitig wurden die Statuten der kantonalen Planungsgruppe Fribourg gutgeheißen. Die Versammlung wurde von Oberbauspektor Schurter präsidiert. Beim offiziellen Bankett wurden die Gäste von Stadtrat Censi offiziell begrüßt. Die Tagung endete mit einer Rundfahrt auf dem Lagonersee.

Dreißigjährigen Krieg. Es fand seinen vorläufigen Abschluß und zugleich reinste Lösung in der Kirche von Obermarchtal (1686–1701). Kurz vor dieser Gipfelleistung aber treffen wir in der Luzerner Jesuitenkirche (1666–1677) eine etwas abweichende Gestaltung, bei der einer einheitlichen Raumwirkung wegen alles viel straffer und konsequenter gegeben ist. Ganz ohne Chorinzierung, bieten sich hier Wandgliederung, Wölbung (Tonne) und Belichtung gleichmäßig durchgeführt, von der Fassadenwand bis zum architektonisch aufgebauten Retabel des Hochaltars – abgesehen von den untergeordneten Annexen der Seitenkapellen – ein allseitig gleichmäßig umschlossener *statischer Einheitsraum*. Eigentlich schon in St. Michael zu München (1590) angestrebt, ist er nachher nie wieder so überzeugend verwirklicht worden wie in Luzern. Auch die Fassade, besonders nach einem in der Ausführung nicht ganz befolgten Entwurf, zeigt dieselbe Straffheit der Konzeption. Die Frage nach der Herkunft dieser spezifischen Luzerner Lösung wird vom Verfasser offen gelassen. Die etwas späteren Kirchen der Ursulinerinnen in Luzern und der Jesuiten in Brig fallen wieder zurück in den abgesetzten Chor und in ein Langhaus mit Querschiff. Vollends zeigt die Jesuitenkirche in Solothurn (1680–1687) bereits den Typus der späteren barocken Hallenkirche. Der Abschluß der Entwicklung, 100 Jahre später, in der St.-Galler Klosterkirche klingt wieder an den Luzerner Raum an. Aber nicht nur die innerschweizerische Barockarchitektur wird eingehend beleuchtet, auch den Vorstadien und Grundlagen außerhalb ihrer Grenzen wird gewissenhaft nachgegangen, wobei vielleicht der These Mâles über den Einfluß Spaniens auf den Gesù im vorliegenden Zusammenhang ein etwas allzu breiter Raum gewährt wird. Der zweite Teil befaßt sich mit den Stukkaturen, die in Luzern verschiedenen Stilepochen entstammen. Fotos und Planreproduktionen bilden die entsprechende Ergänzung zu den ausgezeichneten Darlegungen des Textes.

E. St.

Karl Schmidt: Die Baugerüste

Arbeits- und Schutzgerüste im Hochbau, 344 Seiten mit 417 Abbildungen, Halbleinen. Verlag Hermann Rinn, München. Fr. 16.80

Dieses Buch ist zweifellos durch seine Vollständigkeit und seine saubere Durcharbeitung ein sehr gutes Nach-

Bücher

Hanspeter Landolt: Die Jesuitenkirche in Luzern

Basler Studien zur Kunstgeschichte, herausgegeben von Jos. Gantner. Bd. IV. 123 Seiten mit 43 Abbildungen. Verlag Birkhäuser, Basel 1947. Fr. 9.—

Das basilikale Schema, wie es die frühe Vorarlberger Richtung schon in Dillingen (1610–1617) vorgebildet, welche im allgemeinen Querschiff und Vierungskuppel vermied und die Chorpartie nur wenig durch eine schwache Einziehung vom Langhaus absetzte und die Abseiten in niedrig nach dem Schiff hin offene Kapellen auflöste, blieb im süddeutschen Sprachgebiet typisch auch für die Zeit nach dem